

Gigantischer Innovationszyklus

Gesundheit zählt zu den weltweiten Megatrends. Hendrik Lofruthe und Kristoffer Unterbruner, Fondsmanager bei apoAsset und Medical Strategy, über eine ebenso spannende wie vielfältige Branche und ihre enormen Entwicklungsperspektiven.



Der Gesundheitsmarkt, die Branche unserer Kundinnen und Kunden, wandelt sich derzeit fundamental. Welche Trends treiben die Entwicklung aktuell und in den kommenden Jahren an?

Kristoffer Unterbruner: Wir beobachten einen gigantischen Innovationszyklus in der Arzneimittelentwicklung. Dank geballter Rechenpower wächst das Verständnis über viele Krankheiten und in der Folge werden immer bessere Therapien entwickelt. 2023/24 ist ganz klar geprägt vom Thema Fettleibigkeit, eine Ursache für viele Zivilisationskrankheiten. Vorrangiges Ziel ist es hier, Fett abzubauen, ohne gleichzeitig zu viel Muskelmasse zu verlieren.

Ein weiteres Einsatzgebiet sind seltene Erkrankungen, wobei der Name irreführend ist, denn auch an diesen Krankheiten leiden Millionen Menschen weltweit. Und es gibt rund 7.000 solcher Krankheiten, von denen 90 Prozent bislang nicht behandelbar sind. Dank innovativster Therapien ändert sich das gerade.

Große Fortschritte erleben wir auch in der Immunonkologie, die das Wissen um unser Immunsystem nutzt, um Krebserkrankungen zu behandeln. Beispiel Blutkrebs: Früher waren nur wenige Formen bekannt und diese wurden mit unselektiven Chemotherapien behandelt. Heute unterscheiden wir rund 100 verschiedene Arten von Blutkrebs, und für immer mehr davon stehen präzise Therapien zur Verfügung.

Hendrik Lofruthe: Darüber hinaus treibt die Digitalisierung die Entwicklung voran. Und die ist kein Selbstzweck: Wir brauchen den technischen Fortschritt, zum Beispiel durch Künstliche Intelligenz (KI), um das Gesundheitswesen effizienter zu machen, da es in seiner jetzigen Form auf Dauer nicht finanzierbar ist. Gleiches gilt für die Robotik oder Automatisierung, die uns, neben dem Einsatz im OP, künftig insbesondere in der Pflege helfen können, fehlende Fachkräfte zu ersetzen.

Das klingt faszinierend, ist aber bestimmt auch ziemlich teuer. Wie können wir den medizinischen Fortschritt bei immer älter werdender Bevölkerung finanzieren, wenn heute schon die Kosten in den Gesundheitssystemen explodieren?

Kristoffer Unterbruner: Das ist sicherlich ein Thema – schließlich kostet das derzeit teuerste Medikament der Welt rund 3,5 Millionen Euro. Es wird aber auch nur eine Dosis davon gegeben und die wirkt dann im besten Fall mehr



Hendrik Lofruthe

3.500.000 €

kostet derzeit das teuerste Medikament.



als zehn Jahre. Wenn man das mit den laufenden Kosten anderer Therapien vergleicht, die bei vielen Krankheiten bei mehreren 100.000 Euro pro Jahr liegen können, kann sich das in bestimmten Fällen für die Krankenkassen irgendwann rechnen.

Hendrik Lofruthe: Das Hauptproblem der Finanzierung ist, dass die Kosten mitunter sofort anfallen, der Therapieerfolg sich teilweise aber erst nach und nach einstellt. Deshalb haben manche Hersteller teurer Medikamente erfolgsabhängige Erstattungsmodelle eingeführt: Man spricht eine Erfolgsgarantie zum Beispiel für fünf Jahre aus und in jedem Jahr, in dem die Therapie wirkt, werden 20 Prozent der Kosten fällig. Auf diese Weise wird selbst personalisierte Medizin bezahlbar.

Kommen wir noch einmal zurück zum Thema KI. Der Gesundheitssektor zählt laut einer Studie der Unternehmensberatung McKinsey zu den Branchen, die sich durch KI am stärksten verändern werden. Teilt ihr diese Ansicht?

Hendrik Lofruthe: Auf jeden Fall. Im Gesundheitsbereich werden extrem viele Daten generiert, etwa bei einem MRT-/CT- oder Blut-Scan. Dieser Schatz ist nicht nur groß, sondern auch sehr relevant, wenn es darum geht, die Entwicklung von Krankheiten zu verstehen ...

Kristoffer Unterbruner: ... und KI kann Daten in einem Umfang auswerten, wie es Menschen nicht möglich ist. Wenn es durch KI möglich wird, sämtliche erhobene wissenschaftliche Daten zu nutzen, besteht gerade in der frühen Phase der Arzneimittelentwicklung sehr großes Potenzial. Durch die frühe Auswahl der besten therapeutischen Moleküle können sowohl Kosten als auch Zeit gespart werden. Zudem erhöht sich die Erfolgswahrscheinlichkeit von klinischen Studien.

Ein weiterer schlummernder Schatz, der noch gar nicht wirklich genutzt wird, sind Patientendaten. Du siehst: Die Potenziale von KI zu prognostizieren ist eigentlich unmöglich. Es bewegt sich alles so schnell, dass wir nur skizzieren können, was eventuell möglich wäre.



Kristoffer Unterbruner



” Wir brauchen den technischen Fortschritt, zum Beispiel durch Künstliche Intelligenz (KI), um das Gesundheitswesen effizienter zu machen, da es in seiner jetzigen Form auf Dauer nicht finanzierbar ist. Hendrik Lofruthe

Bei Patientendaten kommt dann aber schnell der Datenschutz ins Spiel, vor allem bei uns in Deutschland ...

Hendrik Lofruth: ... da hast du recht. Die Nutzung von Daten ist hierzulande aus Angst vor möglichem Missbrauch stark reglementiert. Das erschwert den Einsatz mancher Techniken, etwa der elektronischen Patientenakte. Aber an anderen Stellen wie der Arzneimittelforschung lässt sich auch mit anonymisierten Daten arbeiten.

Wenn KI den Gesundheitsmarkt grundlegend verändert: Was macht das mit den Leistungserbringern in der Branche, also unseren Kundinnen und Kunden? Brauchen wir künftig überhaupt noch Heilberufler?

Hendrik Lofruth: Unbedingt. Lass es mich einmal am Beispiel der Bildauswertung erklären: In einem MRT-Scan werden Tausende von Datenpunkten erzeugt. KI kann Radiologen helfen, sich auf die Datenpunkte zu konzentrieren, die wirklich relevant sind, das heißt, KI ersetzt nicht die Heilberufler, sondern unterstützt sie, fundiertere Entscheidungen zu treffen. Das gilt analog übrigens auch für den Fondsmanager.

Kristoffer Unterbruner: Medizinisches Wissen veraltet aktuell in einem nie da gewesenen Tempo. Galten Therapien, die ein Arzt in seiner Ausbildung gelernt hat, früher zehn Jahre und länger, ändern sich Behandlungsmethoden heute im selben Zeitraum mitunter komplett. Hier Schritt zu halten ist eine enorme Herausforderung, wenn nicht gar unmöglich. Ärzte, die KI zu nutzen wissen, werden erfolgreicher sein, und das merken dann auch die Patienten und wählen ihren Arzt entsprechend aus.

Darüber hinaus bleibt die wichtige Mensch-Mensch-Interaktion mit dem Arzt, die eine KI so schnell nicht ersetzen kann. Und die ist unverzichtbar, wenn es zum Beispiel darum geht, dem Erkrankten einen negativen Befund möglichst schonend beizubringen.



Das Stichwort Fondsmanager ist bereits gefallen. Wie reagiert ihr auf die enormen Veränderungen in der Gesundheitsbranche?

Hendrik Lofruth: Ein gutes Beispiel, um zu zeigen, wie wir mit Trends umgehen, ist die bereits erwähnte Fettleibigkeit. Die Erkrankung ist altbekannt, aber seit letztem Jahr wissen wir dank klinischer Tests, dass Medikamente gegen Diabetes auch bei Fettleibigkeit wirken.

Was passiert ökonomisch? Mit einem Mal fließt massiv Geld in den Sektor und als aktiver Investor muss man die Frage klären: Ist das ein echter Trend oder nur eine Modeerscheinung? Bei Fettleibigkeit war schnell klar, dass Ersteres der Fall ist. Laut Schätzungen werden mit dieser Medikamentenklasse im Jahr 2030 jährlich rund 130 Milliarden US-Dollar an Umsätzen generiert.

Mit dieser Erkenntnis haben wir uns dann zum einen nach interessanten Unternehmen umgeschaut, die im Sektor aktiv sind. Zum anderen haben wir uns gefragt, wie sich so ein neu entstehender Markt auf andere Anlagen im Gesundheitsmarkt auswirkt: Wenn künftig weniger Menschen fettleibig sind, fallen potenziell auch weniger Folgebehandlungen an, zum Beispiel künstliche Knie- oder Hüftgelenke. Das hat dann unmittelbaren Einfluss auf die Börsenkurse etwa von Medizintechnikunternehmen. Diese Zusammenhänge muss man als Fondsmanager im Blick haben und ihre Implikationen wissenschaftlich wie wirtschaftlich verstehen.

Kristoffer Unterbruner: Durch die massiven Veränderungen werden sich perspektivisch noch mehr Investitionsmöglichkeiten im Gesundheitsbereich ergeben. Der Innovationszyklus in der Arzneimittelentwicklung ist ungebrochen und wird sich durch KI noch beschleunigen. Viele Unternehmen in unseren Fonds werden die Technologie künftig nutzen, das heißt, KI wird zu einem der entscheidenden Faktoren für die ökonomische Entwicklung der Gesundheitsbranche.



Der Innovationszyklus in der Arzneimittelentwicklung ist ungebrochen und wird sich durch KI noch beschleunigen.

Kristoffer Unterbruner

Das Gespräch führte Christoph Koos, Kommunikation & Marke.